

Making Art, Taking Part!

DIY-Kulturen und künstlerische Interventionen im Kontext einer kritischen Vermittlungspraxis

Elke Zobl

Abstract

Wie können kulturelle *Do-it-yourself-Praktiken* und künstlerische Interventionen Jugendlichen Handlungsräume und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Mitgestaltung eröffnen? Welche Blickwinkel, aber auch Reibungen und Ambivalenzen ergeben sich, wenn wir gemeinsam mit Jugendlichen forschen? Die Verknüpfung einer Perspektive, die herrschende soziale und kulturelle Ordnungen hinterfragt, mit Konzepten, die zu eigenen kulturellen Produktionen anregen, bietet eine gute Möglichkeit, Handlungsräume zu eröffnen, und stellt zugleich eine Herausforderung für die schulische und außerschulische Arbeit dar. Im Zentrum dieses Beitrags stehen zwei Vermittlungsprojekte mit Jugendlichen an der Schnittstelle von Universität, Schule und Gesellschaft.¹

Ausgangspunkte

Ich stelle im Folgenden die am Programmbereich Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion (Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst, eine Kooperation von Universität Salzburg und Universität Mozarteum Salzburg) durchgeführten Projekte *Making Art*, *Making Media*, *Making Change!* und *Making*

¹ Dieser Text baut auf verschiedenen Beiträgen mit dem Team des Programmbereichs und der Projekte auf (vgl. u. a. Agra/Huber/Smodics 2016, Zobl 2016, Drücke/Zobl 2012, Klaus/Zobl 2019, Zobl/Reitsamer/Grünangerl 2012, Zobl/Huber 2016, Zobl/Klaus/Moser/Baumgartinger 2019). Ich danke allen herzlich für die Zusammenarbeit!

*Art – Taking Part!*² vor, um Möglichkeiten der Verbindung einer gesellschaftskritischen Perspektive mit eigener kultureller Produktion aufzuzeigen und zur Diskussion zu stellen. Grundlegend für die Herangehensweise an diese Projekte sind drei konzeptionelle Ausgangspunkte:

Kritische Kulturproduktion und der Kulturbegriff der Cultural Studies

Im Sinne der Cultural Studies ist Kultur eine dynamische und konflikthafte Praxis, die im Alltagshandeln verschiedener Gruppen und Klassen ihren Ausdruck findet. Das traditionelle westliche, bürgerliche Verständnis von Kultur ist geprägt durch Abgrenzung und Hierarchisierung zwischen gesellschaftlichen Schichten und zwischen vermeintlich Eigenem und Fremdem (vgl. Mörsch 2016, o. S.). In solch ein elitäres, von der Idee einer Hochkultur getragenes Verständnis intervenieren die Cultural Studies.³ Sie forcieren eine Perspektive, die künstlerische Ausdrucksformen und alltagskulturelle, mediale Produktionen auf eine Ebene stellt. Dabei rücken sie die Analyse von Macht und Ungleichheiten, von Ausschlüssen, aber auch von Selbstdarstellung und Ermächtigung, Solidarität und gesellschaftlicher Verantwortung in den Fokus. Hier spielt die Erkenntnis eine grundlegende Rolle, dass Menschen in die kulturelle Bedeutungsproduktion und die damit verbundenen Machverhältnisse eingreifen können, indem sie selbst zu aktiven Kulturproduzent*innen werden (vgl. Zobl et al. 2019). Dieser Kulturbegriff ist eingebettet in das übergreifende politische Ziel, Gesellschaftsveränderung im Sinne von Demokratie, Inklusion und Emanzipation aller Menschen zu erreichen.

² *Making Art, Making Media, Making Change!* (<https://www.makingart.at>) wurde im Rahmen eines FWF-Wissenschaftskommunikationsprojektes 2014–2015 und *Making Art – Taking Part!* (<https://www.takingpart.at>) im Rahmen des Sparkling-Science-Programms 2014–2016 durchgeführt. Die dabei entstandenen Vermittlungsformate und Materialien werden laufend weiterentwickelt.

³ Mörsch weist darauf hin, dass verschiedene Bewegungen an der Erweiterung des Kulturbegriffs beteiligt waren, wie »die europäischen Bewegungen der Arbeiterbildung, [...], die sich gegen die ›musische Bildung‹ abgrenzende ›kulturelle Bildung‹ in der BRD, die lateinamerikanische Befreiungspädagogik oder die Widerstandsbewegungen der Dekolonisierung und der Indigenen« (Mörsch 2016, o. S.).

Kritische Kulturvermittlung

Unser Interesse gilt der Entwicklung einer Kulturvermittlung als kritische Praxis unter Bezugnahme auf Ansätze, die Bildung als Werkzeug zur Hinterfragung von Machtverhältnissen und zur Selbstermächtigung verstehen (vgl. hooks 1994; Freire 1978 [1970]). Zentral dabei ist das Öffnen von Räumen, in denen kulturelle Teilhabe- und Handlungsmöglichkeiten für möglichst viele gesellschaftliche Gruppen entstehen können. Aus unserer Perspektive ist es wichtig, vielfältige Formate, Vermittlungsmaterialien und Angebote zu entwickeln, die Möglichkeiten der Selbstrepräsentation und gesellschaftskritische Momente aus einer antirassistischen und queer-feministischen Perspektive mitdenken beziehungsweise als Ausgangspunkt nehmen.⁴

Verbindung von Forschung und Praxis: Partizipativ und transdisziplinär forschen

Unsere Arbeitsweise basiert auf der starken Verbindung von Forschung und Praxis. In den Vermittlungsprojekten arbeiten wir mit Ansätzen der partizipativen Forschung, die den Anspruch des Eingreifens in gesellschaftliche Kontexte und deren Veränderung durch das gemeinsame Forschen verfolgen. Dabei können neue Formen der Wissensproduktion entstehen (vgl. von Unger 2014, 6). Grundlegend dafür sind inter- und transdisziplinäre Teams, um unter Beteiligung von Gruppen und Individuen, die außerhalb der Wissenschaft stehen, gemeinsam und vielstimmig zu arbeiten und zu forschen. Hier bildet Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer Aktionsforschung eine wesentliche Möglichkeit (vgl. Wöhre et al. 2017).

⁴ Für eine Zusammenstellung solcher Materialien siehe das Archiv für emanzipatorische Praxen, das im Projekt *Strategien für Zwischenräume. Neue Formate des Ver_Lernens in der Migrationsgesellschaft* von trafo.K entwickelt wurde (<http://www.verlernen.trafo-k.at/index.php>), und die Materialiensammlung auf der Website des Projektes *Taking Part!* (<https://www.takingpart.at>, letzter Zugriff: 29.9.2019).

Projektbeispiele

Making Art, Making Media, Making Change! DIY-Kulturen als Perspektive

Welche Bilder werden im Alltag und in den Medien verwendet, um Geschlechterrollen herzustellen? Wie werden Ungleichheiten und Heteronormativität reproduziert? Warum besteht die Notwendigkeit, alternative Medien selbst zu produzieren? Wie kann eine Praxis des Selbermachens zum Ausdruck von Kritik werden? Inwiefern kann das, was von der Gesellschaft als ›normal‹ und ›schön‹ angesehen wird, hinterfragt und umgedeutet werden – welche Gegenbilder können dem entgegengesetzt werden? Und produzieren diese ihrerseits wiederum Normen?

Solche und ähnliche Fragen standen im Zentrum des Wissenschaftskommunikationsprojektes *Making Art, Making Media, Making Change!* (2014–2015). Ziel war es, Jugendlichen Einblicke in gegenwärtige alternative Medien- und Kulturproduktionen mit feministischem und antirassistischem Anspruch zu geben, ihnen Handlungsräume als aktive kulturelle und mediale Produzent*innen zu eröffnen und Prozesse des Fragenstellens in Richtung eines machtkritischen Denkens auszulösen.

Ausgangspunkte waren verschiedene kulturelle Praktiken von Jugendlichen: Zines (selbstgemachte und -verbreitete Magazine)⁵, Comics und Critical Crafting (Verbindung von Handarbeit und Aktivismus, auch als Craftivism bezeichnet; vgl. Müller 2007; Reitsamer/Zobl 2011; Zobl 2009; Zobl 2011) stehen in einer engen Verbindung zu Do-it-yourself-Kulturen. Diese charakterisieren sich durch Selbstorganisation, durch das Aufbrechen der Grenzen zwischen Konsumierenden und Produzierenden und durch nicht-formalisierte Lernpraktiken. DIY-Akteur*innen versuchen, ihre kulturellen Produktionen möglichst unabhängig von kommerziellen Strukturen und einer kapitalistischen Waren- und Kulturindustrie herzustellen und zu verbreiten (vgl. Langreiter/Löffler 2017; Reitsamer 2013). Kulturelle Praktiken

5 Nachdem ich vor zwanzig Jahren feststellen konnte, dass einerseits die Forschung sich auf Zines im anglo-amerikanischen Raum fokussierte und andererseits eine zentrale, virtuelle Ressourcenseite fehlte, gründete ich 2001 das Online-Archiv Grrrl Zine Network (<http://www.grrrlzines.net>, letzter Zugriff: 29.9.2019), um aufzeigen, dass Zines in vielen verschiedenen Ländern (in meiner Studie in 43 verschiedenen Ländern) produziert werden. Das Folgeprojekt Grassroots Feminism (<http://www.grassrootsfeminism.net>) hat einen breiteren Fokus auf verschiedene DIY-Praktiken.

und alternative Medien spielen seit jeher eine wichtige Rolle in sozialen Bewegungen. Sie bieten die Möglichkeit einer demokratischen Kommunikation, der Artikulation von heterogenen Sichtweisen, der Vernetzung, der Selbstermächtigung und der Teilhabe.

Auf dieser inhaltlichen Basis haben wir mit den Künstlerinnen Ka Schmitz und Stephanie Müller sowie weiteren Kooperationspartner*innen⁶ verschiedene Workshops zu alternativer Medien- und Kulturproduktion entwickelt und durchgeführt: eine Experimentierwerkstatt, einen Comic- und einen Zine-Workshop.

Über den Einstieg in die Workshops durch die Primärmaterialien der Zines und Comics ist es möglich, direkt vielfältige Themen anzusprechen und so einen Handlungsräum zu öffnen, der von den Teilnehmer*innen mitbestimmt wird, indem sie ihre Meinungen und Lebenswirklichkeiten einbringen und diese – teilweise kritisch – in Bezug zu gesellschaftlichen Verhältnissen setzen (vgl. Zobl/Drücke 2016). In diesem Raum können grundsätzliche Denk- und Reflexionsprozesse initiiert werden, um gesellschaftliche Machtverhältnisse und Ausschlüsse zu hinterfragen.⁷ Bei den Bildkarten und dem Collagieren für die Zines greifen die Workshopleiter*innen vorwiegend auf Zeitungen aus feministischen und frauenpolitischen Kontexten zurück, um den Mehrheitsdiskurs nicht von vornherein zu reproduzieren.

Making Art, Taking Part! Künstlerisches und kulturelles Intervenieren mit Jugendlichen

Wie kann ein Eingreifen in Öffentlichkeiten mit künstlerischen und kulturellen Strategien von und mit Jugendlichen erprobt und reflektiert werden?

⁶ Durchgeführt wurde das Projekt mit Kooperationspartner*innen der schulischen und außerschulischen Jugend- und Mädchenarbeit (Teresa Lugstein von make it – Büro für Mädchenförderung des Landes Salzburg, Mona-Net: Mädchen Online Netzwerk Austria, Frauenbüro Stadt Salzburg), Carmen Mörsch (Institute for Art Education, Zürcher Hochschule der Künste), Büro trafo.K, Ka Schmitz, Stephanie Müller, Red Chidgey, gerz, Kultur- und Medienproduzent*innen, dem Grrrl Zine Archiv am gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Universität Salzburg sowie Studierenden der Universität Salzburg und dem Mozarteum Salzburg. Dem Team gehörten Ricarda Drücke, Stefanie Grünangerl und Elke Zobl an.

⁷ Vor allem Jugendliche, die sich marginalisiert fühlen, sich im Prozess des Outings befinden oder Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, empfinden es als positiv, dass diese Erfahrungen zur Sprache gebracht werden.

Öffentlichkeit ist ein Prozess, in dem gesellschaftliche Übereinkünfte erzielt werden (vgl. Klaus 2006). In dem Projekt *Making Art – Taking Part!* (2014–2016) entwickelten die 14- bis 16-jährigen Schüler*innen zweier Klassen in Stadt und Land Salzburg⁸ gemeinsam mit Künstler*innen und dem Projektteam Interventionen im öffentlichen Raum. Der Vermittlungsfokus lag darauf, Fragen und Anliegen der Schüler*innen aufzugreifen und dazu gemeinsam Formate der Intervention und Möglichkeiten der Herstellung partizipativer Öffentlichkeiten zu erproben.

Bei der Zusammenarbeit mit den Schüler*innen der NMS Liefering, einer am Rand der Stadt Salzburg gelegenen Schule mit sehr vielen Schüler*innen mit Erfahrungen von Ausschlüssen und Migration, stellte sich als durchgängige Frage »Wie zusammenleben?« heraus. In der Folge wurden zwei Schwerpunkte bearbeitet: zum einen die »Produktion von Ungleichheiten« und zum anderen »Zukunftsvisionen einer anderen Gesellschaft«.

Um die Inhalte für die Intervention zu entwickeln, diskutierten wir in Kleingruppen die Begriffe Protest, Sprache, Stereotyp, Rassismus und Antirassismus (zu den verwendeten Definitionen siehe trafo.K 2011). Im Gespräch über die Begriffe wurden Zukunftsvisionen entwickelt, wie ein gelungenes Zusammenleben ausschauen könnte: Welche Handlungsstrategien können wir gegen Ausgrenzung finden? Auf der Ebene der Vermittlungstools regten wir als Team, aufbauend auf den Ideen der Schüler*innen, an, einen mobilen Infowagen zu bauen, diesen als Tauschbörse (von Ideen, Materialien etc.) zu begreifen und Aktionen mit den Passant*innen zu initiieren, um diese in einen inhaltlichen Austausch einzubeziehen. Für eine Würfelinstantiation malten die Schüler*innen zentrale Wörter für das Zusammenleben auf die Würfel – wie »verstehen«, »anerkennen«, »lieben«, »offen sein«, »mitbestimmen« oder »respektieren« – und übersetzten diese in die in der Klasse gesprochenen Sprachen. Zudem entwickelten sie gemeinsam mit der Künstlerin Moira Zoitl ein

⁸ In diesem Sparkling-Science-Projekt arbeiteten wir mit einer 4. Klasse der NMS Liefering in der Stadt Salzburg und einer 5. Klasse im BORG Mittersill im Pinzgau im Bundesland Salzburg zusammen. Das Team umfasste Veronika Aqra, Laila Huber, Elke Smodics und Elke Zobl. Das Projekt wurde in Kooperation mit den Künstler_innen Marty Huber, Moira Zoitl, Katharina Kapsamer, Stephanie Müller und Klaus Dietl sowie mit Elisabeth Klaus und Ricarda Drüeke, Fachbereich Kommunikationswissenschaft, Universität Salzburg, Iwan Pasuchin, Pädagogische Hochschule Salzburg, Carmen Mörsch, Institute for Art Education, Zürcher Hochschule der Künste, Hans Holzinger und Walter Spielmann, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen Salzburg, und Büro trafo.K durchgeführt.

fotografisches Gesten-ABC zu zentralen Begriffen wie Gleichberechtigung, Solidarität, Freundschaft oder Protest. Beim Interaktionsangebot »Slogans und Fragen zum Pflücken« konnten auf Kärtchen gedruckte Slogans und Fragen nach Zufallsprinzip kombiniert und als Startpunkt für Gespräche zum Thema »Wie zusammenleben?« genutzt werden (Zobl/Huber 2016). Die Ideen dazu wurden von Workshop zu Workshop mit den Schüler*innen gesammelt, aber die Fokussierung und Bündelung der Formate erfolgte durch das Projektteam.

Im Laufe des Prozesses stellte sich heraus, dass wir zu wenig Zeit für eine Reflexion über den Forschungsprozess mit den Schüler*innen eingeplant hatten. Um die Projekterfahrung zu reflektieren, arbeiteten zwei Projektmitarbeiterinnen aufgrund einer Anregung in einem Roundtable⁹ im Anschluss an die Zusammenarbeit mit der Klasse mit vier (ehemaligen) Schüler*innen in Form eines bezahlten Praktikums zusammen. Die Praktikant*innen wählten für die Prozessreflexion das Publikationsformat einer Digital Story, die wir mit dem Titel »Kunst hat viele Ansichten«¹⁰ veröffentlichten.

Reibungen und Widersprüche zwischen Anspruch und Handlungsmöglichkeiten

In den Projekten haben sich zahlreiche Fragen, Widersprüche und Reibungen ergeben, die ich in Rückbezug auf kritische Kulturproduktion und Kulturvermittlung sowie die Verbindung von Theorie und Praxis reflektieren möchte.

Kultur als Praxis und traditioneller Kunstbegriff

Wenn wir von den Alltagserfahrungen und kulturellen Praktiken der Menschen ausgehen, dann hat dies tiefgreifende Konsequenzen für die Kulturvermittlung und die edukative Praxis. So fragt der kanadische Erziehungswissenschaftler Rubén Gatzambide-Fernández (2014) danach, was das Etikett ›Kunst‹ und welche Konsequenzen die inhaltliche Rahmung mit ›Kunst‹ in

⁹ Ich danke Carmen Mörsch für ihr Feedback und ihre Anregungen im Rahmen eines Roundtables zu Kritischer Kunstvermittlung am 23. September 2015 in Salzburg.

¹⁰ Die Digital Story wurde in der Abschlussausstellung gezeigt sowie auf der Projektwebsite und in der Ausgabe Nr. 7 des eJournals *p-art-icipate – Kultur aktiv gestalten* des Programmreichs publiziert (<https://www.p-art-icipate.net/cms/kunst-hat-viele-ansichten/>)

der Schule bedeuten. Der Kunstbegriff sei mit einer Wirkungsrhetorik und einem eurozentrischen, elitären Verständnis verknüpft. Ausschlüsse würden im Sinne sozialer Distinktion (re-)produziert. Er plädiert daher für ein Verständnis von Kultur als Praxis und dafür, den Fokus auf das Tun der beteiligten Akteur*innen zu richten. Dieser Vorschlag, den Kunstbegriff in der Schule zugunsten eines Verständnisses von »symbolischer und kultureller Arbeit« beziehungsweise »symbolischer Kreativität« (Gaztambide-Fernández 2014, 56) als kulturelle Produktion außen vor zu lassen, kann eine Verschiebung des Blickes bedeuten und einen Handlungsräum für die Schüler*innen in Bezug auf ihre eigenen kulturellen Praktiken eröffnen.

Genau dies konnten wir in den beiden skizzierten Projekten beobachten: Wenn wir in der Arbeit mit Schüler*innen von künstlerischen Workshops sprachen, drängten sich ihre jeweiligen intrinsischen Vorstellungen, Erwartungen und auch Vorurteile gegenüber dem Begriff ›Kunst‹ in den Vordergrund. Kunst war großteils etwas, das nichts mit ihnen zu tun hatte, da ihnen in der Schule und ihrem Umfeld vorwiegend ein traditioneller Begriff im Sinne einer Hochkultur vermittelt wurde. Wenn wir uns stattdessen auf kulturelle Strategien wie DIY bezogen, beobachteten wir eine Offenheit, ohne den Ballast des Feldes Kunst (vgl. Bourdieu 1979) mitzutransportieren. Indem wir für die meisten Jugendlichen unbekannte, aber von Gleichaltrigen produzierte kulturelle Praktiken und Produktionen (zum Beispiel Zines) und ihre eigenen Interessen und Themen zum Ausgangspunkt nahmen, entstanden Anknüpfungspunkte zu ihrer Erfahrungswelt und ihrem Alltag sowie eine Atmosphäre des Interesses und der Begeisterung. Natürlich soll dies nicht heißen, dass wir den Begriff der Kunst in der schulischen Vermittlungsarbeit komplett verwerfen. Die Begegnung mit künstlerischen Praktiken kann neue Perspektiven für die Jugendlichen eröffnen. Aber wir sollten uns über die Ausschlüsse und Barrieren des Feldes Kunst in der Vermittlungspraxis klar sein und darüber, wie wir durch unser eigenes Handeln zu Co-Produzent*innen des Feldes werden. Eine Ergänzung durch das umfassende Konzept der »kulturellen Praxis« eröffnet die Möglichkeit selbstbestimmter Räume.

Ganz konkret: Wenn DIY zu einem gemeinschaftlichen Do-it-Together (DIT) wird, können Projekte ohne die Voraussetzung einer professionellen Ausbildung »zu einem offenen Experimentierfeld« (Müller 2010, 19) werden. Die Künstlerin Stephanie Müller sieht »DIY als Denkansatz, der sich eindeutig als aktionsistisch und emanzipatorisch im Sinne eines Loslösens von starren Prinzipien versteht. Richtig interessant wird DIY für mich erst dann,

wenn es zu einem Do-it-Together wird und sich nicht auf den eigenen Mikrokosmos beschränkt» (ebd., 18). Gerade durch eine solche kollaborative Arbeitsweise und in Kooperation mit Aktivist*innen und NGOs wird einer neoliberalen Vorstellung einer Anrufung von DIY als einer individualisierten Verantwortung und individueller Ermächtigung eine andere Geschichte entgegengesetzt. Wenn wir kollektiv und von einem Verständnis von kultureller Praxis aus agieren, bieten sich Anschlüsse für das eigene Experimentieren und gemeinschaftliche Handlungsräume. Gleichzeitig wird die Individualisierung des Kunstbegriffs durchkreuzt.

Offener Prozess und machtvolle Systeme

Vor allem bei *Making Art – Taking Part!* als Sparkling-Science-Projekt wurden Widersprüche zwischen Projekt- und Verwertungslogiken und offenen Forschungs- und Vermittlungsprozessen virulent: Einerseits besteht der Wunsch und das Streben, in einem offenen Prozess mit den Jugendlichen möglichst auf Augenhöhe zu arbeiten und die Ambivalenzen ungleicher Verhältnisse in der Zusammenarbeit zu reflektieren. Andererseits sind solche Projekte in die sehr machtvollen institutionellen Systeme der Schule und Universität eingebettet und stehen in einer Logik der Drittmittelförderung, die Ergebnisse und klare Anforderungen verlangt. Diese Systemzwänge stehen konträr zu dem Wunsch, einen prozessorientierten, ergebnisoffenen Zugang in einer kollaborativen Arbeitsweise zu schaffen. Die Institution Schule spielt in der Reproduktion von sozialen Ungleichheitsverhältnissen eine zentrale Rolle, ist aber gleichzeitig ein wichtiger Ort für Transformationen eben dieser. bell hooks versteht den Klassenraum – und/oder jeden anderen Raum der Vermittlung – als einen Raum, in dem Veränderung möglich ist (1994, 110, zitiert in Kazeeem-Kamiński 2016). Rubén Gaztambide-Fernandez sieht Bildung als kulturellen Prozess und Schule als einen »Ort für eine engagierte und dauerhafte kulturelle Praxis« (2014, 7). Der Erziehungswissenschaftler Max Fuchs fordert, dass eine kritische Pädagogik ihren Blick auf gesellschaftliche Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten richten müsse sowie auf die wachsende neoliberalen, ökonomische Denkweise, die sich auf die innere Formung des Subjekts auswirke (vgl. Fuchs 2017). Er sieht daher die zentrale Aufgabe darin, die Auswirkungen des Prozesses der Neoliberalisierung auf die Persönlichkeit zu analysieren und Widerständigkeiten vor allem mittels künstlerischer beziehungsweise kreativer Praktiken zu mobilisieren.

Bei *Making Art – Taking Part!* beobachten wir, wie sehr die neoliberalen Umstrukturierung unserer Gesellschaft an der Schule wirksam wird. Ein Schüler resümiert am Ende eines Videos zur Dokumentation der Projekttage: »Es war anstrengend, aber es lohnt sich.«¹¹ Diese Aussage ist ambivalent, da sie auf die Bemühung, sich auf eine neue Erfahrung einzulassen, und ebenso auf die Subjektivierungsprozesse unter neoliberalen Vorzeichen verweist.

Partizipativ und transdisziplinär forschen

Warum nennt man etwas Forschung, das kulturelle Bildung genannt werden könnte? Was verschiebt der Ansatz der Forschung? Welche Art von Wissen wird von wem und für wen produziert? Wohin fließt das im Projekt produzierte Wissen? Wie können wir im reflektierenden Schreiben über die Erfahrungen und Prozesse Reibungen, Widersprüche und Vielstimmigkeit sichtbar machen?

Partizipative und transdisziplinäre Forschung ist durch eine offene Orientierung am Prozess, der von den Beteiligten gestaltet wird, charakterisiert. Große Unsicherheiten und Schwierigkeiten im Umgang mit Offenheit – indem keine vordefinierten Ergebnisse in Sicht sind – und mit Prozessorientierung – wo geht es hin? – bestehen bei den im Schulsystem und im Wissenschaftssystem Beteiligten gleichermaßen.

Unsere Aufgabe als Forschende bestand in der Bündelung und Fokussierung von Themen und in der Entwicklung von Workshops aus den Interessen und Wünschen der Schüler*innen heraus, um daraus Angebote zu entwickeln. Unter einem selbstreflexiven Blickwinkel betrachtet, gingen wir mit dem Anliegen in das Projekt, partizipativ zu forschen. Tatsächlich blieben die Jugendlichen in einer Rolle als Teilnehmer*innen von Fokusgruppen innerhalb eines experimentellen Settings verhaftet, sodass das Team – und nicht die Jugendlichen selbst – auf dieser Grundlage die nächsten Projektsschritte gestaltete. Für einen ausführlichen Reflexionsprozess gemeinsam mit den Schüler*innen, im Sinne von *lessons learned*, blieb aber zu wenig Zeit. Zum Teil konnten wir noch darauf reagieren, indem wir mit einigen NMS-Schüler*innen in dem erwähnten Praktikum ihre Erfahrungen reflektierten.

Auf wissenschaftlicher Ebene ist festzustellen, dass partizipative und transdisziplinäre Forschung, Aktionsforschung und communitybasierte

¹¹ Das Video kann auf der Projektwebsite (<https://www.takingpart.at/das-forschungsprojekt-making-art-taking-part/nms/projekttage-und-pr%C3%A4sentation>) abgerufen werden.

Forschung im universitären System schwierig sind und Anerkennung und Rahmenbedingungen dafür fehlen. Dies erfordert andere Strukturen und Arbeitsabläufe als in traditionell angelegten Projekten. Wir brauchen mehr Zeit und Ressourcen, die ein wirklich partizipatives Forschen und eine Zusammenarbeit mit Menschen außerhalb der Universitäten möglich machen.

Fazit

Zentrales Ziel unserer Arbeit ist die Ermächtigung von jungen Menschen, in einer Demokratie zu handeln und teilzuhaben sowie gesellschaftliche Normen und Werte kritisch zu hinterfragen und zu dekonstruieren: Wie will eine Gesellschaft leben? Wie werden Ausschlüsse und Ungleichheiten hergestellt und reproduziert?

bell hooks argumentiert, dass der Prozess des Empowerments einsetzt, »wenn wir beginnen zu verstehen, auf welche Weise Herrschaftsstrukturen das eigene Leben bestimmen, wenn wir ein kritisches Bewusstsein und die Fähigkeit zum kritischen Denken entwickeln, wenn wir neue alternative Lebensgewohnheiten ersinnen und aufgrund dieses marginalen Raums von Differenz in uns Widerstand leisten« (zitiert in Johnston-Arthur/Görg o. J.). Dies ist eine enorm wichtige Arbeit für eine solidarische, offene und kritisch denkende Gesellschaft in einer lebendigen Demokratie – die aktuell, nicht nur in Österreich, untergraben wird.

Literatur

- Aqra, Veronika/Huber, Laila/Smodics, Elke/Zobl, Elke (2016). Intervenieren – Forschen – Vermitteln. Künstlerisch-edukative Projekte in der Kooperation Universität – Schule. Reflexionen zum Projekt »Making Art – Taking Part!«, in: p/art/icipate – Kultur aktiv gestalten, Ausgabe 7, abrufbar unter: <https://www.p-art-icipate.net/intervenieren-forschen-vermitteln> (letzter Zugriff: 23.7.2019).
- Bourdieu, Pierre (1979). Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Engel, Antke (2007). Entschiedene Interventionen in der Unentschiedenheit. Von queerer Identitätskritik zur VerUneindeutigung als Methode, in:

- Hark, Sabine (Hg.): Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 285–304.
- Freire, Paulo (1978 [1970]). Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Fuchs, Max (2017). Brauchen wir eine »Kritische Kulturpädagogik«? Eine Skizze. Kulturelle Bildung, abrufbar unter: <https://www.kubi-online.de/artikel/brauchen-kritische-kulturpaedagogik-skizze> (letzter Zugriff: 23.7.2019).
- Fuchs, Max (2018). Kultur für alle: Wozu? Zur Karriere einer kulturpolitischen Leitformel, in: Open Up! p/art/icipate – Kultur aktiv gestalten, Ausgabe 9, abrufbar unter: <https://www.p-art-icipate.net/kultur-fuer-alle-wozu/> (letzter Zugriff: 23.7.2019).
- Gaztambide-Fernández, Rubén (2014). Warum die Künste nichts tun. Auf dem Weg zu einer neuen Vision für die kulturelle Produktion in der Bildung, in: Hamer, Gunhild (Hg.): Wechselwirkungen. Kulturvermittlung und ihre Effekte, München: kopaed, 51–86.
- hooks, bell (1994). *Teaching to Transgress. Education as the practice of freedom*, New York: Routledge.
- Institute for Art Education der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) (2013). Zeit für Vermittlung. Eine online Publikation zur Kulturvermittlung. Im Auftrag von Pro Helvetia, als Resultat der Begleitforschung des Programms Kulturvermittlung (2009–2012), abrufbar unter: <https://www.kultur-vermittlung.ch/zeit-fuer-vermittlung/> (letzter Zugriff: 10.9.2016).
- Johnston Arthur, Araba Evelyn/Görg, Andreas (o. J.). empowerment, in: Online-Glossar des Thematischen Netzwerks Antirassismus, abrufbar unter: <http://www.no-racism.net/antirassismus/glossar/empowerment.htm> (letzter Zugriff: 10.9.2016).
- Kazeem-Kamiński, Belinda (2016). Engaged Pedagogy: Antidiskrimatorisches Lehren und Lernen bei bell hooks, Wien: Zaglossus.
- Klaus, Elisabeth (2006). Öffentlichkeit als Selbstverständigungsprozess. Das Beispiel Brent Sparl. In Röttger, Ulrike (Hg.): PR-Kampagnen. Über die Inszenierung von Öffentlichkeit, 3. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 51–74. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90076-6_3.
- Klaus, Elisabeth/Zobl, Elke (2019). Kritische kulturelle Produktion im Kontext von Cultural Studies und Cultural Citizenship, in: Zobl, Elke/Klaus,

- Elisabeth/Moser, Anita/Baumgartinger, Persson Perry (Hg.): Kultur produzieren. Künstlerische Praktiken und kritische kulturelle Produktion, Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839447376-003>.
- Langreiter, Nikola/Löffler, Klara (Hg.) (2017). Selber machen: Diskurse und Praktiken des »Do it yourself«, Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839433508>.
- Mörsch, Carmen (2016). Urteilen Sie selbst: Vom Öffnen und Schließen von Welten, in: Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissens-transfer KIWit (Hg.): Kultur öffnet Welten, abrufbar unter: https://www.kultur-oeffnet-welten.de/positionen/position_2944.html (letzter Zugriff: 30.4.2019).
- Müller, Stephanie (2007). Putting the F-Word on the Fashion Map: Wenn Mode radikal wird, in: Eismann, Sonja (Hg.): Hot Topic, Mainz: Ventil, 164–183.
- Müller, Stephanie (2010). Let's do it together. Stephanie Müller aka rag*treasure im Interview mit Andrea Heinz, in: an.schläge, Heft 4, Wien, 18–19.
- Reitsamer, Rosa (2013). Die Do-it-yourself-Karrieren der DJs. Über die Arbeit in elektronischen Musikszenen, Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839423233>.
- Reitsamer, Rosa/Zobl, Elke (2011). Queer-feministische Comics. Produktive Interventionen im Kontext der Do-It-Yourself Kultur, in: Eder, Barbara/Klar, Elisabeth/Reichert, Ramon (Hg.): Theorien des Comics, Bielefeld: transcript, 365–382.
- trafo.K (2011). FLIC FLAC* Feministische Materialien für den Kunstunterricht, Art Education Research No. 3., abrufbar unter: https://www.trafo-k.at/_media/download/trafo.K_Feministische-Materialien-f%C3%BCr-den-Kunstunterricht_2011.pdf (letzter Zugriff: 23.7.2019).
- Von Unger, Hella (2014). Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis, Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01290-8>.
- Wieczorek, Wanda (2018). Zurücktreten bitte! Mehr kulturelle Teilhabe durch rationale Kulturvermittlung, München: kopaed.
- Wöhrrer, Veronika/Arztmann, Doris/Wintersteller, Teresa/Harrasser, Doris/Schneider, Karin (2017). Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen, Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-13781-6>.

- Zobl, Elke (2009). Cultural Production, Transnational Networking, and Critical Reflection in Feminist Zines, in: *Signs*. University of Chicago Press, 35(1), 1–12. <https://doi.org/10.1086/599256>.
- Zobl, Elke (2011). »A kind of punk rock ›teaching machine‹. Queer-feministische Zines im Kunstunterricht, in: *Art Education Research: Queer und DIY im Kunstunterricht*, 2(3), abrufbar unter: https://blog.zhdk.ch/iaejournal/files/2012/02/eJournal-AER-no-3_Zobl.pdf (letzter Zugriff: 23.7.2019).
- Zobl, Elke/Drüeke, Ricarda (2012). *Feminist Media: Participatory Spaces, Networks and Cultural Citizenship*, Bielefeld: transcript.
- Zobl, Elke/Reitsamer, Rosa mit Grünangerl, Stefanie (2012). Feminist Media Production in Europe: A research report, in: Zobl, Elke/Drüeke, Ricarda (Hg.) (2012): *Feminist Media: Participatory Spaces, Networks and Cultural Citizenship*, Bielefeld: transcript, 21–54. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839421574.21>.
- Zobl, Elke/Drüeke, Ricarda (2016). Making Art, Making Media, Making Change! Prozesse des Queerings und des Empowerments in der Arbeit mit Jugendlichen, in: *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 2, 65–82. <https://doi.org/10.3224/gender.v8i2.23734>.
- Zobl, Elke/Huber, Laila (2016). Making Art – Taking Part! Negotiating participation and the playful opening of liminal spaces in a collaborative process, in: *Conjunctions. Transdisciplinary Journal of Cultural Participation*, Vol. 3(1), 1–18. <https://doi.org/10.7146/tjcp.v3i1.23644>.
- Zobl, Elke/Klaus, Elisabeth/Moser, Anita/Baumgartinger, Persson Perry (Hg.) (2019). *Kultur produzieren. Künstlerische Praxen und kritische kulturelle Produktion*, transcript, Bielefeld. <https://doi.org/10.14361/9783839447376-002>.

Websites

Grrrl Zine Network. <http://www.grrrlzines.net>

Grassroots Feminism. <http://www.grassrootsfeminism.net>

Making Art, Making Media, Making Change! <https://www.makingart.at>

Making Art – Taking Part! <https://www.takingpart.at>